



Schöpferische Pause für Ostrale-Macher. Aus diesem Holzskelett bauen Menschen mit und ohne Handicap das neue Kassenhäuschen der Kunstfestivals.

Fotos: Thomas Kretschel

Die kreativste Baustelle Dresdens

Ostrale im Endspurt: Zum siebenten Mal findet das Festival zeitgenössischer Kunst statt. Eröffnung ist Freitag.

VON BIRGIT GRIMM

Es ist das verflixte siebente Jahr. Was längst hätte fertig sein sollen, muss nun in den letzten Tagen vor der Eröffnung gelingen. Schuld am dramatischen Endspurt der Ostrale ist das Hochwasser. Zwar blieb das Gelände der Dresdner Erlwein-Schlachthöfe trocken. Doch das Wasser hatte Künstlern und Organisatoren den Weg abgeschnitten zu den denkmalgeschützten Quartieren für die zeitgenössische Kunst, die hier am Ort entsteht. „Wir werden trotzdem pünktlich am Freitag eröffnen“, verspricht Andrea Hilger. Die künstlerische Leiterin der Dresdner Ostrale saust zwischen den Futterställen und der Messe, zwischen Kühlhaus und Parkplatz hin und her, dirigiert Helfer und Handwerker, trifft per Telefon schnelle Entscheidungen, freut sich riesig darüber, dass endlich ordentliche Besuchertoiletten gebaut werden. Sie begrüßt Künstler, besorgt einen Rollstuhl.

Wie bitte? „Ja genau, einer unserer fleißigen Helfer an der Wiesenrampe brauchte Sonntagmorgen einen Rollstuhl. Woher sollte ich den nur so schnell nehmen? Schließlich hat die Semperoper uns geholfen“, erzählt die Ostrale-Chefin.

Dieser Helfer heißt Luc Eyen und hat Trisomie 21. Er kam mit einigen seiner Freunde für eine Woche aus Lüttich, um in Dresden das Kassenhäuschen für die Ostrale zu bauen. Die jungen Männer sind gut gelaunt und unglaublich fleißig. Sie haben jede Menge Latten für das Kassenhäuschen rot gestrichen und transportieren sie mit einem großem Hallo zum Bauplatz. Bauleiter sind die italienischen Architekten Daniele del Grande und Dario Romagnoli vom Büro abitalbero.

Del Grande hat bereits Ostrale-Erfahrung und liebt die Herausforderungen, die

Dresden bietet: „Hier wird mit wenig Geld gute Kunst gezeigt. Das ist etwas ganz anderes als die documenta. In Kassel sah ich in jeder Ecke hunderttausend Euro herumliegen. Wer auf der Ostrale arbeitet, muss improvisieren, kreative Lösungen finden.“

Wie für die Eingangssituation der Ausstellung, die in diesem Sommer in Futterställen und auf Heuböden der Erlwein-Schlachthöfe Arbeiten von 90 Gruppen und Künstlern aus 20 Ländern präsentiert.

Ein eigenes Ostrale-Kassenhäuschen war längst nötig. Del Grande und Romagnoli, die am liebsten Baumhäuser bauen, entwarfen eine Holzkonstruktion mit schräger Rampe. Sie soll an einen in der Erde schlummernden Drachen erinnern. „Das ist natürlich kein Monster, sondern der gute chinesische Drache“, sagt del

Grande und schmunzelt. Der Drache schlummert so fest, dass Gras und Blumen auf ihm wachsen. Das Häuschen wiederum wird so klein sein, dass die Kunstfreunde, wenn sie nach Eintrittskarten anstehen, einen kunterbunten Drachenschwanz bilden dürften.

Behinderte wie Luc Eyen öffnen für alle den Zugang zur Kunst – mit der fröhlichsten und wahrscheinlich kreativsten Baustelle der Stadt. Die Männer aus Belgien arbeiten auch in ihrer Heimatstadt Lüttich für die Kunst. Im Kulturzentrum creahm malen sie, spielen Theater, machen Musik. Die „Aktion Mensch“ unterstützt den Workshop in Dresden. „Allein hätten wir das Projekt nicht gestemmt“, sagt Andrea Hilger. Passend zum neuen Ostrale-Eingang haben die beiden Baumhaus-Archi-

tekteken auch eine Vision für den behindertengerechten Zugang zu den Heuböden der Futterställe im Computer. Bisher konnten Rollstuhlfahrer diese Barriere nicht überwinden. Es gibt nur Treppen. Im nächsten Sommer, so ist der Plan, werden sie endlich über eine lange, schräge Wiesenrampe in die oberen Etagen rollen können.

„Wir gehen über den Rubikon“ ist das Thema der Ostrale in ihrem siebenten Sommer und der Prolog für einen Zyklus, der sich ab 2014 mit der Thematik des Ostens im weitesten Sinne beschäftigen soll. Moritz Stange, der zweite künstlerische Leiter des Kunstevents, hat sich das ausgedacht: Es geht um den Mut, eine Grenze zu überschreiten, ohne zu wissen, was danach kommt. Das beschreibt die Arbeit der Ostrale und vieler der eingeladenen Künstler ziemlich genau. Sie werden in ihren Werken nach dem Verlauf topografischer, physischer, sprachlicher, mentaler und ästhetischer Grenzen fragen. Sie werden ausloten, wie viel Macht die Kunst besitzt. Und sie werden zeigen, welcher Mittel sie sich bedient, um Grenzläufe zu überwinden oder vielleicht sie sogar zu verändern.

Die Ostrale-Künstler sind diesmal nicht nur in den Futterställen und den dazugehörigen Heuböden aktiv, sondern werden auch die Halle 4 der Messe Dresden bespielen und sich zum ersten Mal in der Stadt präsentieren – wie die Bildhauerin Brele Scholz mit ihren Figuren. Die Einweihung ihrer großen Holzskulptur „Elbtänzerin“ am Samstag hat die Ostrale quasi eingeläutet. Andrea Hilger hatte für dieses Event eine Lichtchoreografie entworfen. Die Ostrale-Chefin zeigt sich am Rande „ihrer“ Ausstellung erstmals auch als Künstlerin.



Das ist keine Kunst! Aber es grenzt an ein Wunder, dass die Ostrale im siebenten Jahr endlich ordentliche Toiletten bekommt. Andrea Hilger freut sich darüber sehr.

■ Ostrale Dresden vom 5. Juli bis 15. September in den Futterställen der Erlwein-Schlachthöfe und in der Stadt; bis 25. August auf der Messe. Eröffnung am Freitag ab 19 Uhr.